

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Täglich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. Mai 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 60

Neubestellungen

Die monatlichen Bezüge des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabkennungen, werden freudigst erfüllt, in Ihrem eignen Interesse sofort bei der Post aufzugeben. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Wochenchau: Stand und Verlauf der weltgeschichtlichen Ereignisse; Falsche Beurteilung der inneren Verhältnisse Deutschlands; Bräutliche Anerkennung der Gewerkschaften seitens der preussischen Eisenbahnverwaltung; Wahl und Befähigung sozialdemokratischer Vertreter in höheren kommunalen Ämtern; Jesur und Presse; Begrüßenswertes Entgegenkommen des Deutschen Buchdruckervereins; Die Schmalzschinderwerblichkeit in Leipzig; Ein empfehlenswertes Beispiel für größere Mildeklischeiten.

Volkswirtschaft: Innere Hemmungen.

Korrespondenzen: Beuthen. — Kattowitz. — Esdenal. — Weimar. — Zweibrücken.

Handschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Schiffsprüfung in Heilbronn. — Einfluß des Kriegs auf den Deutschen Buchdruckerverband. — Gewerkschaftliche Hemmungen sozialwirtschaftlicher Fortschritte. — Schlingengrabendrohung als Schreckmittel im Unternehmertum. — Gesellschaftliche Kritik der deutschen Landwirtschaft. — Beachtenswerter Dank an Arbeiter.

Wochenchau

Stand und Verlauf der weltgeschichtlichen Ereignisse haben nach zehn Monaten kriegerischen Ringens ohnegleichen dennoch den achten Feind gegen uns auf den Mars gerufen, nachdem er, ebensolange sich vorgekämpft, zwischen Skalla und Charnobis geschwankt und den Vorteil zweifellos erreicht hat, daß die von beiden Seiten ihm gemachten Angebote noch gesteigert wurden. Daß der „Bundesgenosse“ Italien gegen die sprechenden Taffachen des Ständes der Dinge taub und blind ist, müßte erlauten machen, wenn man nun nicht wüßte, daß dieses Land der wirtschaftlichen Nöte und Hungerrevollen von unbändigem Eroberungsstriebe befallen ist. Deutschland sowie Österreich-Ungarn haben von Anfang an betont, keine Annerkennungsgelüste zu hegen; man führe einen Verteidigungskrieg. Italien, das vor vier Jahren mit dem feindlichen Bündnisse zumiderlaufenden Tripolisfeldzuge schon zu erkennen gab, daß der vierberufene Imperialismus ihm tief in den Rücken sitzt, hat die ihm von Österreich-Ungarn gemachten sehr weitgehenden Angebote nicht nur für eine Selbstverständlichkeit gehalten — Rückforderungen an Frankreich aber, das ihm noch mehr genommen, kennt es gar nicht —, sondern streckt seine Hände weiter. So weiß, daß sein nunmehriger Bundesgenosse Serbien entsteht aufschrei über die ihm zugeachtete italienische Begünstigung. Das italienische Trauerpiel, das ein so geschickter und im besseren Sinne zünftiger Diplomat wie Biliow nicht zu verhindern vermochte, das in allen Ländern (außer dem Dreiverband) entrüstet aufgenommen wird, zeigt nun vollends, daß wir uns in einer Zeit befinden, wo man mit den Beinen in der Luft hängen geht. Daß englisches und französisches Geld — vorherhand 2 Milliarden — die Hauptrolle spielt, und daß es nicht unmöglich ist, was das italienische, inzwischen verbotene sozialdemokratische Zentralorgan über eine anfängliche „Provision“ für Salandra und Sonnino zu berichten weiß, erklärt ja vieles. Daß aber ein Italienpumpgentle wie Italien „größter“ Dichter D'Annunzio sein fünfjähriges Schuldenergel in Frankreich verfallen konnte, um in Italien bei der Goribaldfeier in Quarto mit seiner Kriegsbrandrede — Honorar 100 000 Lire! — die gesunde Vernunft umzubringen, ist ein wahrer Jammer. Der „Vorwärts“ ließ sich neulich über dieses „Volkstribunen“ schreiben: „D'Annunzio ist international im schlechtesten Sinne, wasserlandslos wie die Hefe der Großstadt, wie das Schmarohergeschmeiß der Lebewelt.“ Er kann kein Volk verkörpern, das sich, sei es auch in einem Irrewahn, zum Kriege drängt; er verkörpert den Krebschaden aller Völker, den alle abstoßen müssen, den sterilen Egoismus der Gelehrtheit und der Ausbeutung.“ Das dürfte genügen!

Neben ihm gebührt dem von dem Dreiverband engagierten sozialistischen belgischen, seit Monaten in Italien als Wanderredner wirkenden Abgeordneten Dehené mit seinen Greuelgeschichten ein hervorragender Anteil an der Volksweckung. Und dann die große Presse Italiens! Schlimmere Verwüstungen sind noch niemals angerichtet worden. Ein Land, das jährlich allein 300 000 Wanderarbeiter nach Deutschland schickt — mit dem übrigen Auslande eine halbe Million —, die mit ihrer Bedürfnislosigkeit für die deutschen Arbeiter schon manchmal un bequem geworden sind, bis man sie einigermassen zu organisieren vermochte; ein Land, dem jährlich 500—800 Millionen Lire durch den Fremdenverkehr zufließen, an dem die reichen Leute aus Deutschland nicht am wenigsten beteiligt sind, ein solches Land bringt sich förmlich selbst um, mit einer Politik wie der gegenwärtigen. Ganz zutreffend sagte daher Turati, der parlamentarische Vorkämpfer der offiziellen Sozialdemokratie — die abgeplattete Partei ist bekanntlich kriegsbegeistert —, bei Abgabe der kriegsgegenwärtigen Erklärung in der Deputiertenkammer: Vielmehr wäre es Pflicht, sich der Besserung der inneren Zustände zuzuwenden. Das wäre die Aufgabe aller wirklichen Patrioten und Freunde der Zivilisation! Gewiß ist das italienische Proletariat im allgemeinen gegen den Krieg, aber es gibt da Schattierungen. Die Haltung der Gewerkschaften ist, soweit maßgebende Führer in Betracht kommen, zum Teil deutschfeindlich und nicht österrückföndlich. Bemerkenswert war ja schon die Aueherung eines Redners auf dem Münchener Gewerkschaftskongress über das, was in der italienischen Gewerkschaftsapprete über die deutschen Organisationen zu sein war. Damals machte man sich darüber aber keine besonderen Gedanken. Das Parlament, auf das viele Friedensfreunde zunächst ihre Hoffnung setzten, unterlag dem Tamel der Straße ganz und gar. Das Mittel des Generalstreiks, das überdies nur vereinzelt zur Anwendung kam, verlagte ebenso glatt, was ja vorauszu sehen war. Durch den höchst gelungenen Schachzug der österreichischen Regierung, die die Kündigung des Dreivertrags zurückwies, weil er erst im Jahre 1912 umkündigt bis 1920 erneuert worden ist, wurde Italien vollends ins Unrecht geleitet. So ist denn in diesem unebenen Kriege die 21. Kriegserklärung zu verzeichnen, da ja auch einige Miniaturstaaten das Geheiß des Vönderverteilungsindikats, genannt Dreiverband, erfüllen und Deutschland resp. Österreich-Ungarn den Krieg erklären mußten. So wird es denn weitergehen mit den Kriegschreden und -leiden und diese bitterste Zeit sich noch mehr verlängern. Dabei ist nicht einmal ausgemacht, ob der Brand nicht doch noch auf den Balkan weiter übergreift. Kostentlich verrechnen sich dennoch diejenigen, die ihre nicht reinlichen Pflichten namentlich gegen Deutschland glauben nur erreichen zu können, wenn sie die ganze Welt in Flammen setzen. Darin schon behundet sich das Geständnis ihrer Schwäche.

Das furchtbare Ereignis der Torpedierung des englischen Riesen dampfers „Lusitania“ hat, wie vorauszu sehen gewesen, den Haß gegen Deutschland noch mehr aufleben lassen. Daß englische Gewissenlosigkeit und amerikanische Geschäftslüchtigkeit die eigentlichen Ursachen zu dem beklagenswerten Tode von über tausend Menschen sind, wollte man nicht hören und gelsen lassen. Was aber nicht zu erwarten stand, sind die in England und den südafrikanischen Kolonien gegen anständige Deutsche verübten Pogroms. Man mußte sich im Unterhause schließlich dazu bequemen, diese Vöbelzerse von reich und arm, jung und alt eine Schande für England zu nennen. Inzwischen haben die Engländer mit ihrer Auffassung des Seebeuterechts erreicht, daß der amerikanische Fleischtruff England boykottieren will, weil es Schiffsloadungen für neutrale Länder im Werte von 5 Millionen Pfd. Sterl. beschlagnahmten und nach britischen Häfen bringen ließ. Natürlich kommt es nicht so weit, aber das Vorklärwerden des Streiks beim Präsidenten Nordamerikas ist doch schon eine kräftige Anklage für England. Dessen Regierung hat mit ihrer „Umwidmung“, die namentlich den Marineminister Churchill auf einen Prochenplatz verweist, sich eine ausfällige Bißge geben. Bemerkenswert ist, daß Henderson von der großen

Arbeiterpartei (nicht zu verwechseln mit der kleinen unabhängigen) ein Ministeramt übernommen hat. John Burns, als Arbeiterführer seiner Zeit allbekannt, jedoch trat mit noch zwei Ministern bei Kriegsbeginn aus dem Kabinett aus, weil er diese Politik nicht mitmachen wollte. Tempora mutantur — nach kaum zehn Monaten!

Italiens Abschwanken von seinen jahrzehntelangen Bundesgenossen vollzog sich übrigens in einem „verheißungsvollen“ Moment. Gerade war die Meldung gekommen, daß die Russen in der von Machten geführten gallischen Durchbruchschlacht allein 194 000 Mann an Gefangenen verloren haben, wovon der deutsche Anteil 104 000 Gefangene befrägt, an der Beute 72 Geschütze und 253 Maschinengewehre. Diese größte Schlacht und größter Sieg unter allen großen Erfolgen hat unterdessen die Zahl der Gefangenen wie der Beute noch weiter erhöht. Przemoll steht jetzt vor seiner Entsetzung. Unter den Hauptkämpfern im Westen sind die seit Ende April bei dem heiß- und langumstrittenen Bern gemachten Fortschritte so offenkundig, daß die fortwährenden „Siege“ der Engländer und Franzosen von allerlei Kaufkräftigen sich immer interessanter ausnehmen. Die Durchbruchsoffensive in der Gegend Armentieres, Neuve Chapelle und Corectoböhe erfordert beiderseitig schwere Opfer, aber Erfolg ist den Feinden nicht beschieden.

Der Kampf um die Dardanellen kostete den Engländern und Franzosen allein schon fünf große Kriegsschiffe. (Auser österreichischen sind auch deutsche Unterseeboote dort in Tätigkeit, und an ihnen Kriegen mitbestimmt.) Die Dardanellenkorps erfüllen ebenfalls große Dienste.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ beläuft sich die Zahl der in Deutschland und Österreich-Ungarn gefangenen gefangenen Russen auf 1 017 000 Mann, die Zahl der in den Gefangenenlagern untergebrachten Franzosen auf etwa 254 000, Engländer 24 000, Belgier 40 000, Serben 50 000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen im zehnten Kriegsmonte schon auf 1 385 000 gestiegen ist. Inzwischen ist die Zahl der gefangenen Russen noch weiter gestiegen.

Falsche Beurteilungen der inneren Verhältnisse Deutschlands sind im Ausland an der Tagesordnung. Die übertriebenen Vorstellungen von Darniederliegen des Wirtschaftslebens und der Lebensmittelfnot in Deutschland sind in aller Munde. Daß derartige Gerichte selbst in solchen Ländern geglaubt werden, die mit dem deutschen Wirtschaftsgebiete die engsten Beziehungen unterhalten, beweisen Briefe und Zeitungsnotizen aus der Deutschen Schweiz. Eine in unsern Händen befindliche Anfrage eines Berner Buchdruckers, die dieser an einen Verbandsfunktionär in Süddeutschland richtete, liefert einen besonders dröcklichen Beweis. Der betreffende Kollege in Bern wünsch nämlich Auskunft darüber, ob es für einen Schweizer rasam und vorstellbar sei, eine der vielen ausgeschriebenen Seherstellen in Deutschland anzunehmen. U. a. fragt er: „Wird in den Buchdruckereien der Lohn wirklich, wie hier erzählt wird, nur teilweise in Geld ausbezahlt?“ Danach scheint man in der Schweiz zu glauben, der Wochenlohn der deutschen Buchdrucker gelange in Gestalt von einigen Sach Kartoffeln oder dergleichen Naturalien zur Auszahlung! Um so verwunderter zeigen sich alle Ausländer, wenn ich ihnen Gelegenheit biete, die deutschen Verhältnisse in Wirklichkeit kennen zu lernen. Jedenfalls herrscht in Deutschland weniger Nervosität als in manchen andern Ländern, zumal in neutralen Staaten.

Eine praktische Anerkennung der Gewerkschaften seitens der preussischen Eisenbahnverwaltung hat der Deutsche Metallarbeiterverband jetzt verzeichnen können. Die Arbeiter und Handwerker der preussisch-besslichen Eisenbahnwerkstätten durften bislang einer freien Gewerkschaft nicht angehören. Nachdem Staatssekretär Dr. Debrück bei der Beratung des Reichshaushaltsetats die Tätigkeit der Gewerkschaften lobend anerkannt und betont hätte, daß ohne die Gewerkschaften unser Wirtschaftsleben nicht mehr denkbar sei, wandte sich

der Breslauer Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes an das Eisenbahnpräsidium dort mit dem Ersuchen, den in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten Arbeitern die Koalitionsfreiheit zu gewähren und nicht mehr die Einstellung von dem Ausstritt aus der Metallarbeiterorganisation abhängig zu machen. Dem Antragsteller ist nunmehr mündlich im Breslauer Eisenbahnpräsidium eröffnet worden, daß seit Kriegsausbruch den Arbeitern und Handwerker der Preussisch-Oesterreichischen Eisenbahnwerkstätten wegen ihrer Zugehörigkeit zum Metallarbeiterverbande keinerlei Schwierigkeiten mehr bereitet werden.

Diese veränderte Stellungnahme zu den Gewerkschaften wird mit Befriedigung aufgenommen werden. Hoffentlich zieht die bayerische Regierung die Nutzenanwendung daraus. Ein Gesuch, den Revers gegen den Süddeutschen Eisenbahnerverband aufzuheben, ist so ausweichend beantwortet worden, daß es einer Ablehnung fast gleichkommt. Das bessere Beispiel der preussischen Eisenbahnverwaltung dürfte bei der ferneren Behandlung der bayerischen Angelegenheit gut verwendet werden können.

Wahlen und Befähigungen sozialdemokratischer Vertreter in höheren kommunalen Ämtern sind in letzter Zeit verschiedenlich zu verzeichnen gewesen. In Breslau soll die Zahl der unbefähigten Stadträte um einen vermehrt werden, damit auch die sozialdemokratische Fraktion einen Sitz im Magistratskollegium erhält. Der Stadtverordnete Bernhard Bruns in Berlin wurde von seiner Partei für die städtische Schuldeputation vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Es sei dazu bemerkt, daß in früheren Jahren Paul Singer wiederholt in die Schulkommission gewählt, von der Regierung aber nicht bekräftigt wurde. In Barmen hat ein sozialdemokratischer Vertreter (Oberle) indes nunmehr die Befähigung der Regierung als Mitglied der Schuldeputation erhalten. Der Stadtverordnete und Redakteur der „Volksstimme“ in Magdeburg, Wittmann, ist ebenfalls als Mitglied der Schuldeputation von der Regierung bekräftigt worden. Weiter haben die zuständigen Regierungsstellen die Wahlen von Johannes Sassenbach (Berlin) und Otto Schulze (Luckenwalde) zu Stadträten genehmigt. Dagegen hat in Gera ein als Stadtrat gewähltes sozialdemokratisches Gemeinderatsmitglied (Karlmann) Befähigung bei der Regierung von Reub J. L. nicht gefunden. Eine von Karlmann beim Oberverwaltungsgericht in Dresden: anhängig gemachte Anfechtungsklage ist zumunften des Gewählten aus. Ustifikation für den Ausstritt aus der Landeskirche wird als Grund der Nichtbefähigung angegeben. Wir erinnern uns, daß „vor“ Sabert ein Mitglied „wohl“ das „herausragendste Mitglied des hessischen Ministeriums gewesen“ ist. Im Staate Reub und in der Stadt Gera würde ein dilligendlicher sozialdemokratischer Stadtrat also auch wohl kein Landesunglück geworden sein.

Im ganzen scheint es, als würde jetzt bei solchen Anlässen das umgekehrte Verhältnis gegen früher Platz greifen, also Wahl und Befähigung die Regel bilden.

Bei der Einführung Sassenbachs hielt der Berliner Oberbürgermeister eine vielbemerkte Ansprache. Herr Wermuth erklärte, der Magistrat begrüße sein neues Mitglied — die erste Stadtratsaufnahme während des Krieges — mit aufrichtiger Freude, denn man kenne Sassenbach nach seinem fast zehnjährigen Wirken als Stadtverordneter durch und durch und wisse, was man mit ihm gewinne: „einen Arbeiter im umfassendsten Sinn, einen Arbeiter am Gemeinwohl“. Wörtlich führte der Oberbürgermeister im weitern aus:

Von den Gewerkschaften Berlins sind Sie aufwärts gegangen zu der Arbeit am Gewerkschaftswesen des ganzen Reichs, und immer größer ist auch Ihr Anteil am geistigen Leben des Volkes geworden. Was Sie so emporsteigend geliebt und gelernt haben, das finden Sie auch bei uns: Arbeit, harte, unerbittliche, aufreibende und doch erhabende und nutzbringende Arbeit. Die Kriegszeit führt Sie, lieber Kollege, zu uns. Es wird unsere schöne Aufgabe sein, Ihnen auf dem unermesslichen Feld unrer sozialen Pflichten den Platz zu weisen, auf dem Ihre Erfahrung am freiesten sich regen kann. Kehrt dann nach ruhmreichem Kampfe der Frieden wieder bei uns ein, so wird sich erweisen, daß durch die Kriegsnot unsere Zusammengehörigkeit geleistet ist; dann werden wir friedlich weiterarbeiten, um unsern Gemeinwesen zu neuer, fröhlicher Blüte zu verhelfen; wir werden arbeiten in der Freude des freien Mannes an der Wohlfahrt des Ganzen, an der Wohlfahrt unsres Landes und unsrer Stadt, der wir alle mit gleicher Liebe und Hingebung dienen.

Diese schönen Worte wurden vom Magistratskollegium mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Oberbürgermeister Wermuth hat zwar schon als Staatssekretär sich als ein Mann von recht freimüthiger Gesinnung erwiesen, aber diese Begrüßung eines gewerkschaftlich vollstlich an hervorragender Stelle stehenden Vertreters der Berliner Arbeiterkraft ist trotzdem von ungewöhnlicher Art. Johannes Sassenbach ist allerdings ein Ähner, ein positio Gerichter, keiner von den konsequenten Verneinern, die sich schließlic als Verfäher entpuppen. Der „Rector magnificus“ der Gewerkschaftsschule ist mit umfangreichem Wissen

ausgestattet und doch in allem ein stiller, bescheidener Arbeiter an dem Aufbau der gewerkschaftlichen Organisationen geblieben. Oberbürgermeister Wermuth hat in der ehrenden Charakterisierung Sassenbachs also auch eine Anerkennung der Gewerkschaftsarbeit zum Ausdruck gebracht, wie sie von amtlicher Stelle aus so noch nicht zu vernehmen gewesen ist.

Anliegen wollen wir hier noch, daß das preussische Oberverwaltungsgericht jüngst eine Entscheidung gefaßt hat, die fünf sozialdemokratischen Stadtverordneten in Ohlau ihre Mandate zuerkennend, die von der Stadtverordnetenversammlung dort bestritten wurden. Die fünf Gewählten waren mit ihrer Klage hiergegen beim Bezirksausschuß abgewiesen worden, das Oberverwaltungsgericht aber erklärte die Wahlen für gültig.

zensur und Presse, dieses unerhöpliche und in allen Kriegsländern recht leidige Kapitel — England macht, wie kürzlich in einem Artikel schon erwähnt, allein eine Ausnahme, wenngleich auch dort manches anders ist gegen sonst — hat Mitte Mai in der vielbeschäftigten und gutarbeitenden großen Reichstagskommission wiederum eine Debatte entzestelt. Bemerkenswert ist, daß die Redner sämtlicher Parteien mehr oder weniger Anspielungen äußerten, nachdem Scheidemann sozujagen als öffentlicher Ankläger aufgetreten und besonders die Handhabung der Zensur im Bereiche des VII. Armeekorps (Westfalen) sowie in Elsaß-Lothringen kritisiert hatte. In Dortmund habe man sogar das sozialdemokratische Organ unter Präventivzensur gestellt, weil es einen anderswo unbeachteten gebliebenen Artikel des Professors Brentano nachdrückte. Staatssekretär Debrücker erklärte eine besonders scharfe Zensur für unklar, gab einen Fall preis und sprach die Erwartung aus, daß der Presse mindestens technische Schwierigkeiten erpart bleiben. Er sagte Abhilfe in berechtigten Beschwerdefällen zu, im übrigen besonend, daß die Generalkommandos, denen die Zensur obliegt, nicht der Zivilverwaltung unterstehen. Die Erörterung der Kriegsziele bildete wiederum einen unstrittenen Punkt.

Man kann sagen, daß die militärischen Behörden auf diesem Gebiete durch größere Zurückhaltung glücklicher operieren würden. Ungleichmäßige Handhabung ist eine Tatsache, Parteilichkeit dagegen nicht vorhanden. Man würde manchmal gern deutlicher werden gegen bestimmte Machenschaften gewisser Kreise, ohne indes an die Macht der starken Worte zu glauben. In der Feuerungsfrage könnte z. B. ein kräftiges Donnerwetter in der Presse nur reinigend wirken. Hoffentlich sieht man endlich auch einmal eine praktische Wirkung von dem durch Staatssekretär Debrücker bei dieser Gelegenheit der gesamten Presse ausgestellt glänzenden Zeugnisse, vor allen Dingen aber von feiner Zusicherung, die Zensur solle zurückhaltend und gleichmäßig sein.

Ein begründetes Entgegenkommen des Deutschen Buchdruckervereins ist durch Vermittlung des Tarifamts erzielt worden. Daß in jetziger Zeit die Schwierigkeiten bei der Vermittlung von Arbeitskräften nach einem andern Orte mit der fortschreitenden Verminderung der Arbeitslosen wachsen, kann nicht wundernehmen. Das Tarifamt ist sich bewußt, daß für einen verheirateten Gehilfen die eigne Verpflegung an dem neuen Konditionsort und der Unterhalt der Familie an dem alten Wohnorte größere Ausgaben bedingen. Ist ein nach auswärts zu vermittelnder Gehilfe unverheiratet und wohnt er bei fremden Leuten, so ist die pflückliche Aufgabe seiner Wohnstelle ebenfalls mit besonderen Kosten verbunden. Auch steht, wenn Konditionslosigkeit vorausgegangen ist, zumest das benötigte Kellgeld, ferner bis zur ersten Lohnzahlung ein Betrag zur Bestreitung des Lebensunterhaltes. Das Tarifamt, dem für solche Zwecke keine Mittel zur Verfügung stehen, hat sich nun zur Behebung dieser unerkennbaren Schwierigkeiten an den Hauptvorstand der Prinzipalsorganisation gewandt mit dem Ersuchen, soweit die Arbeitskräfte benötigenden Firmen dem Deutschen Buchdruckerverein anzugehören, ihm die erforderlichen Beträge zur Verfügung zu stellen. Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins hat dem entsprochen und dem Tarifamt mitgeteilt, daß er veruchsweise im Sinne der Antragstellung unterstützend eingreifen werde.

Das Tarifamt hat darauf den Arbeitsnachweisverwaltern entsprechende Anweisungen gegeben lassen, die nähere Aufschlüsse den zur Annahme einer Kondition nach auswärts bereiten Gehilfen (unverheirateten und verheirateten) zu geben haben. Bei den engagierenden Prinzipalen wie bei den betreffenden Gehilfen müssen jedoch einige Voraussetzungen erfüllt sein. Die letzteren haben z. B. einen begründeten Antrag beim Tarifamt zu stellen, das nach eignem Ermessen schnellstens darüber entscheidet. Es handelt sich eine veruchsweise Einrichtung, die wirklich vorhandene Bedürftigkeit einer Beihilfe zum Antritt einer auswärtigen Stellung zum Grunde hat. Für spätere Zeit soll dadurch nicht eine Vermittlung nach auswärts in Frage gestellt werden, es tritt dann der alte Zustand wieder ein. Das Tarifamt erklärt, daß es bei unfer-

schiedsloser oder mißbräuchlicher Benutzung dieser Einrichtung das gestroffene Abkommen für undurchführbar erklären müßte. Der Deutsche Buchdruckerverein habe sich das sofortige Rücktrittsrecht vorbehalten.

Es muß erwartet werden, daß die sich meldenden Gehilfen den gestellten Bedingungen gerecht werden und dadurch die Durchführung einer dankenswerten Maßnahme gewährleisten, die Prinzipalen wie Gehilfen zugute kommen soll.

Die Sechsmaschinenverhältnisse in Leipzig (unter Anschluß der Druckorte Alfenburg, Schmölln, Wurzen und Zeitz) finden durch die von der Leipziger Maschinenlebervereinigung am 20. April aufgenommenen Statistik eine bemerkenswerte Kennzeichnung. 56 Druckerere (davon 48 in Leipzig) arbeiten mit Sechsmaschinen, und 397 Sechsmaschinen (366 in Leipzig) sind aufgestellt. Von dieser Gesamtzahl befinden sich nicht weniger als 174 oder 43,8 Proz. außer Betrieb! Die beiden Werkdruckerere Leipzig und Alfenburg kommen allein für die stillstehenden Sechsmaschinen in Betracht; Leipzig mit 165 (11 Linotypen, 70 Typographen, 44 Monotypeseh- und 40 glehsmaschinen), Alfenburg mit 9 Maschinen (3 Typographen, 4 Monotypeseh- und 2 glehsmaschinen). Der Werkdruck liegt also nach wie vor in Leipzig sehr darnieder und wird leider auch nach dem Kriege sich so leicht nicht wieder zu dem alten Umfang aufschwingen, denn das Absatzgebiet des Auslandes wird für längere Zeit wesentlich beschränkt sein. Deshalb ist auch die Arbeitslosigkeit bei den Handsehern und den Korrektoren in Leipzig verhältnismäßig noch hoch, nämlich 131 von den ersteren sowie 12 von den letzteren zur Zeit der Statistikaufnahme und 146 resp. 7 in der Woche vom 17. bis 22. Mai. Sofern nicht die Ausmusterungsbedürfnisse unter den arbeitslosen Maschinensehern aufgeräumt haben, haben dieselben nach auswärts Konidition angenommen. Die Statistik stellt noch fest, daß der Aufforderung des Tarifamts zur Ausbildung von Handsehern an der Sechsmaschine im ganzen 9 Firmen entsprechen (6 in Leipzig, 2 in Alfenburg und 1 in Schmölln) und insgesamt nur 11 Handseher ausgebildet werden. Wenn Leipzig auch keinen Maschinensehernmangel kennt, so müßte es bei dem Vorhandensein so vieler stillstehender Sechsmaschinen doch für die übrige Prinzipalität ein Opfer bringen. Diesem ist das seitdem eingetreten, nachdem das Prinzipalsorgan Anregungen für die kreisweise Ausbildung von Ersatzkräften gegeben hat.

Ein empfehlenswertes Beispiel für größere Mitgliedchaften gibt der Dresdener Buchdruckerverein, der an Stelle des in diesem Jahre selbstverständlich ausfallenden Johannisfestes den Frauen der einberufenen Kollegen eine einmalige Kriegsunterstützung gewähren wird. In den größeren Ortsvereinen ist es zumest Sitte geworden, daß die gesamten Kosten der Veranstaltungen zum Johannisfest aus der Kasse gedeckt werden. Es hat sich mit der Zeit da ein regelmäßiger Ausgabeposten herausgebildet. In Dresden soll er diesmal nun eine andre, jedenfalls zu begrüßende Verwendung finden, für die in der schlimmsten Feuerung noch eine besondere Rechtfertigung geboten ist. Diejenigen größeren Mitgliedchaften, die den Familien unsrer Kriegsteilnehmer keine regelmäßige Unterstützung zahlen können, haben hier Gelegenheit, ihrer gewiß aus bestimmten Anlässen schon öfters betätigten Bereitwilligkeit, nach Möglichkeit zu helfen, erneut Ausdruck zu geben.

□ □ □ □ □ Volkswirtschaft □ □ □ □ □

Innerer Hemmungen.

Karl Lamprecht, der vor wenigen Wochen in Leipzig verstorbene Geschichtsforcher, hat seinen Schülern und der Nachwelt das inhaltsreiche Erbe hinterlassen, alle Beurteilung des wirtschaftlichen und kulturellen Geschehens nicht nur einseitig materiell oder geistlich, sondern in der Hauptsache physisch zu fundieren. In der seelischen Assoziation alles menschlichen Handelns sah Lamprecht die geheimnisvolle Triebfeder alles dessen, was in und um uns als Menschen bestimmend, fördernd oder hemmend im Guten oder Bösen wirkt. Der Ergründung und Erschließung dieser Erkenntnis für das allgemeinere Verständnis über die enge Kreise des Sachgeheimnisses hinaus galt sein ganzer Lebenskampf in den beiden letzten Jahrzehnten. Er opferte seine ganze Lebenskraft diesem einen Ziel und wurde kein Opfer, noch durch seinen Tod der Gegenwart und Zukunft bezeugend, daß die ganze Fläche des Menschens als begriffliche Ersfassung des Zusammenwirkens der geistigen und körperlichen Kräfte bestimmend ist für Leben und Tod, für den Kampf ums Dasein im weitesten Sinne dieser Worte.

Die große Wahrheit dieser wissenschaftlichen Erkenntnis, wie sie von Lamprecht mit feurigem Glauben und kühner Gedankenkraft formuliert wurde, flutet durch alle Poren des wirtschaftlichen und geistigen Lebens der Gegenwart, stärker als je zuvor; aber zum größten Teil auch noch unerkannt und geheimnisvoller als je. Die Worte vom „Umlernen“ und der „öffentlichen Meinung“ sind z. B.

Gebilde dieser Kräfte. In ihnen verbinden sich Wahrheit und Irrtum, Kraft und Schwäche in bunter Reihenfolge, und zwar in allen Nationen und Schichten, in allen Organismen wie in jedem einzelnen Menschen unserer Tage. Wo wir hinschauen, sei es als Mensch zum Nebenmensch, als Staatsbürger zum Staatsbürger, als Arbeiter zum Arbeiter, als Kollege zum Kollegen, als Vater zum Sohn oder als Sohn zum Vater und zur Mutter, überall leben wir, das weder Geist oder Vernunft noch wirtschaftliche oder körperliche Grundlagen allein ausschlaggebend sind. Stets bilden nur ihre Zusammenfassung, ihre Vernetzung zu einer bestimmten psychischen Struktur im großen wie im kleinen das Singspiel der Wege alles menschlichen Handelns und Leidens. Ihre eigene gewerkschaftliche Organisationsarbeit steht ebenso vollständig unter dem Einfluß der psychischen Gesamtstruktur der Kollegenchaft und der sie umgebenden oder bildenden Verhältnisse. In gleicher Weise steht aber auch jeder einzelne von uns, sei es in Großstadt oder in der Provinz, wieder für sich unter der auf ihn psychologischen oder seelisch zurückgreifenden Wirkung unserer Organisation. Das Ganze dieser gegenseitigen Beeinflussung ergibt das, was wir als Verband leben bezeichnen. In gleichem Sinne kristallisieren sich aus ähnlichen Voraussetzungen die Begriffe des Familien, des Volkes, des Staats, des Berufslebens usw. Gerade unser Beruf lehrt uns tagtäglich, welch wunderbare, klare oder trübe, fort- oder rückwärtliche Werke durch die rein materielle Verwertung der Buchstaben im geistigen oder wirtschaftlichen Menschheitsringen erzeugt oder bekämpft werden, je nachdem die psychische Ausgestaltung der Urheber dieser Werke beschaffen ist.

Es dürfte dabei nur zeitgemäß erscheinen, wenn wir an einigen Erscheinungen auf uns näher interessierendem sozial-wirtschaftlichen Gebiete den Einfluß oder die Bedeutung psychischer Kräfte, d. h. solcher, die weder rein geistiger noch rein wirtschaftlicher Natur, sondern als Produkt natürlichen Zusammenlebens von geistigen und materiellen Ursachen aufzufassen sind, auch einmal an dieser Stelle zu ergründen versuchen. Manche Mißverständnisse dürften dadurch vermindert und manche innere Hemmungen in Zukunft weniger schwer ins Bewußtsein fallen, da ihre Erkenntnis in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Erweckung eines festeren Willens zu ihrer Bekämpfung und Ausmerzung ist. Im Grunde genommen bewegte sich von jeher der größte Teil unserer Untersuchungen und Beleuchtungen von wirtschaftlichen und sozialen Problemen an dieser Stelle in der gleichen Richtung. Insbesondere trifft dies für unsere Darstellung agrarischer und kapitalistischer Hemmungen in den Nummern 35 und 43 zu. Da es sich bei jenen Ausführungen jedoch mehr um Gebiete handelte, auf denen die Arbeiterchaft mehr passiv als aktiv in Betracht kommt, mußten wir uns in der Hauptsache nur mit der Zusammenfassung augenfalliger Tatsachen und entsprechender passiver Kritik begnügen. Hier aber, wo wir uns in das Innere der menschlichen Logenangelegenheiten, in das Innere der menschlichen Seele, hineinwagt, handelt es sich um Haltung, Fühlen, Urteilen und Handeln der Arbeiterchaft selbst, und zwar in der Hauptsache in solchen Fragen, die uns als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft am nächsten berühren. Der „Burgfriede“ erleichtert uns diese nicht leichte Aufgabe. Denn die meisten und heikelsten Fragen, die wir im Rahmen dieses Kapitels erörtern müßten und wollen, sind von der freien und öffentlichen Diskussion durch das politische Siegel der Burgfriedensgrenze abgetrennt; andere bleiben besser zurückgestellt, bis unsere Arbeitsblätter vom rauben Kriegsdienste wieder an den heimischen Herd zurückgeführt sind und als freie Männer auf Grund ihrer Kriegserfahrungen ihr Wort ebenfalls in die Wagchale werfen können. Darüber hinaus aber läßt uns doch noch einige Körnlein geblieben, die wir jetzt schon im Interesse der Arbeiterchaft einer psychischen Analyse unterwerfen müssen, damit uns nicht das eine oder andre über kurz oder lang als unausforschbares Anknäuel Licht und Luft auf Kosten echter Kulturpflanzen raubt.

Das Verhältnis oder die Beziehungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterchaft zu Volk und Vaterland ist die wichtigste Frage, die uns unter diesen Gesichtspunkten einer kurzen, besonderen Beleuchtung wert erscheint. Nicht als ob uns diese Frage nur so nebenher interessiert, sondern weil sie jedem einzelnen von uns immer das Höchste und Heiligste war, hat sie in den Spalten der freien Gewerkschaftspresse bisher meist keine besondere Betrachtung erfordert. Nicht Worte, sondern Taten waren noch stets der Kernpunkt alles Strebens innerhalb der freien gewerkschaftlichen Arbeiterchaft als Glieder des Volksganzen. Unser ganzes Streben war von den ersten Anfängen der gewerkschaftlichen Gebilde darauf gerichtet, die ganze Volkskultur und Volkswirtschaft aus engen und hemmenden Fesseln einseitiger Klasseninteressen zu befreien und Volkskraft, Volksgelbst und Volkereichtum nach besten Kräften allen Volksgenossen in fortschreitender Weise nutzbar zu machen zum Segen jedes einzelnen wie der Gesamtheit. Jede Minute Arbeitszeitverwertung, jeder Pfennig Lohnvermehrung, die im gewerkschaftlichen Kampf erkämpft werden mußten, galten diesem Ziel und trugen dazu bei, in der Arbeiterchaft die Hoffnung zu beleben und zu stärken, daß sie nicht nur dazu verurteilt ist, auf ewig schwere wirtschaftliche und soziale Ketten zu tragen, sondern ihr im eigenen Vaterlande die Möglichkeit gegeben ist, nach und nach auf jene Kulturbürde zu gelangen, wo es mehr zu verlieren gibt als nur die Ketten. Und wenn es wahr ist und einen Sinn haben soll, was schon vor über hundert Jahren der große Denker und Philosoph Fichte sagte, daß deutsch sein Charakter haben heißt, dann wird niemand gerade den Mitgliedern aller freien deutschen Gewerkschaften diese Eigenschaft abprechen können. Nicht

Wissen noch Befehlen war ihre Parole, sondern mußte zu streiten um Freiheit und Recht. Und so sind wir geblieben bis zum heutigen Tage.

Daher bedurfte es auch gar keines Umlernens, als die unabwendbare Not entstand, das Vaterland zu verteidigen. Es handelte sich nur um die Fortsetzung der alten Tatkraft gegen andre Gegner und mit andern Waffen. Auf diesem Gebiete beruht allein die deutsche Volkskraft jetzt im Kriege wie im Frieden. Alle Saarpalastereien und andre Deutungen dieser Erscheinung gegenüber verraten nur eine tiefe Unkenntnis der Psycho des deutschen Arbeiters, der in den freien Gewerkschaften seine Interessenvertretung gesucht und gefunden hat. Demgegenüber können und müssen mit Recht alle noch so wohlgemeinten Versuche, der deutschen Arbeiterchaft den Begriff ihres Vaterlandes unter dem Spiegelbild ausländischer Verhältnisse rosigger malen zu wollen, als überflüssig und kurzfristig zurückgewiesen werden. Denn einmal wird an den tatsächlichen und zweifellos immer noch sehr verbesserungsbedürftigen Zuständen in Deutschland selbst nicht das geringste geändert, wenn man in allen möglichen Tonarten darauf hinweist, daß in Japan, Rußland, Serbien, Montenegro, Italien, Frankreich, Belgien oder England noch manches viel schlechter für den Arbeiter als in Deutschland. Außerdem bedingt es auch die einfache Logik, daß wenn es verfehlt gewesen sein soll, wenn in Friedenszeiten inländische Verhältnisse öffentlich scharf kritisiert wurden, weil dadurch im Ausland eine ungünstige Wirkung hinsichtlich der Beurteilung deutscher Verhältnisse erzielt worden sei, die umgekehrte Tendenz in Kriegszeiten ungünstige Wirkungen im Inlande haben muß. Könnten sich z. B. über eine scharfe Kritik deutscher Verhältnisse auf sozialpolitischem Gebiete vor dem Krieg ausländische Feinde einer fortschrittlichen Sozialpolitik freuen, so können sich jetzt deutsche Gegner gleicher Gesinnung die Hände reiben, wenn sie schwarz auf weiß von verschiedenen „Umlernern“ behauptet finden, daß früher eifrige Kritiker deutscher sozialpolitischer oder sozialwirtschaftlicher Verhältnisse in gewissem Sinn umzulernen hätten. Es haben sich also diese Herren, die jetzt den Arbeitern so bereit vom „Umlernen“ zu erzählen wissen, selbst in das bewehrte Glashaus gesetzt, aus dem man im wohlverstandenen Selbstinteresse nicht mit Steinen werfen soll. Auch die umgekehrte Richtung führt auf diesem Wege nicht zum Ziel; d. h. so wenig eine Schönfärberei ausländischer Verhältnisse in Wirklichkeit dazu beitragen kann, inländische Zustände zu verheitern, kann auch eine Verkleinerung oder Verächtlichmachung ausländischer Zustände inländische nicht schmächterhaft machen. Da gewisse Erscheinungen dieser Art auf wirtschaftlichem Gebiet im Felde des „Burgfriedens“ als tabu gelten, so können wir darauf nicht näher eingehen. Nur möchten wir darauf hinweisen, daß z. B. auf militärischem Gebiete die gleiche Erscheinung im Laufe des Krieges schon ziemlich derb angegriffen über sich ergehen lassen mußte, und zwar auf dem Gebiete der Kriegserziehung. Es hat da bekanntlich nicht an Erzählungen gefehlt, wonach die meisten der deutschen Gegner sofort die Rückseite zeigen und die Waffen strecken, wenn sie nur einige deutschen Heilmittel sehen oder ein deutsches „Surra“ hören. Daß durch solche Märchen die Tüchtigkeit unserer eigenen Soldaten nur verkleinert wurde, da sie es nach solchen Berichten im großen und ganzen ja nur mit erbärmlichen Feindlingen zu tun hätten, haben die Verbreiter und Gläubigen solcher Kindergeschichten in den meisten Fällen bis heute noch nicht ein. Demgegenüber berichten aber mehr und mehr alle ernsthaften Feldpostbriefe, und hauptsächlich solche von Männern, die aus eigener Erfahrung sprechen, von großer Energie und Tapferkeit der Gegner auf allen Fronten, wodurch jedenfalls das lange und schwere Ringen auf allen Kriegsschauplätzen viel besser verstanden und gewürdigt werden kann, als nach den Bramarbaschaden vieler Berufsstrategen. Viel vernünftiger wäre es, bei allen diesen Fragen sich einige Gedanken über die Bedeutung folgender Worte Machiavellis zu machen: „Ich glaube, daß es zu den großen menschlichen Klugheiten gehört, sich der Drohungen und Beschimpfungen gegen den Gegner zu enthalten, denn weder die einen noch die andern können ihn schwächen. Im Gegenteil, die einen machen ihn vorstärker, die andern heigern seinen Haß und machen ihn eifriger im Angriff.“

Was in der hohen Politik grundsätzliche Bedeutung hat, gilt im allgemeinen auch im praktischen Leben. So kommt es auch in sozialen und wirtschaftlichen Dingen gar nicht so sehr darauf an, ob dieses oder jenes im Auslande schlechter oder besser sei als bei uns. Die Kardinalfrage ist und bleibt, ob die deutschen Arbeiter mit den Verhältnissen in ihrem Vaterland auch wirklich zufrieden sind oder sein können. Wenn Kuffen und Lappen im Verzeihen von Sesse und Tagelöhner einen Hochgenuß haben, so dürfte das auch den Arbeitern unter uns noch lange nicht reizen. Ebenlowenig haben aber auch die ausländischen Arbeiter einen Nutzen oder Schaden, wenn bei uns die Verhältnisse besser oder schlechter sind. Alle diese Vergleiche sind relativ und subjektiv; sie hinken nach allen Seiten. Es fehlt die Würdigung der Psycho vollständig. Diese zeigt sich darin, daß das Wort „Wo ich mein Brot esse, da ist mein Vaterland!“ nur ein Verlegenheitswort ist, aber kein inneres, tieferes Fühlen widerspricht. Der Pole, der Italiener, der Franzose, wie der Engländer fühlt sich bei uns nie recht ganz wohl, und wenn es ihm noch so gut geht. Es fehlt ihnen genau so das Vaterland, wie uns die Heimat fehlt, wenn wir in fremden Ländern sind. Für alle Menschen gilt das Wort: „Right or wrong, my country!“ (Ob recht oder unrecht, es ist mein Vaterland!) Der Ungar liebt seine Pusta, der Baver seine Berge, der Franzose seine Provence, der Eskimo seine Eisfelder und der Beduine seine Wüste. Und darin liegt der Urquell aller menschlichen Kultur, aus der jeder von uns seine Lebenskraft, seinen Geist, seine körperliche Beschaffenheit und

keine psychische Struktur nach innen wie nach außen ableit und geben muß, und zwar von Kindesbeinen an. Die bewohnbaren Teile der Erdoberfläche schreiben den auf ihnen lebenden Menschen ihre Lebensweise und ihre geistige Entwicklung vor. Wo die Natur zuviel vom Menschen verlangt, damit er sich nur am Leben erhalten kann, da wird der Mensch am Boden gehalten, eine höhere Kulturstufe bleibt ihm verschlossen. Jedes Volk ist in diesem Sinne das Produkt seines Bodens. Denn erst, wenn die Not des Bedürfnisses befriedigt ist, wendet sich der Mensch zu Allgemeinem und Höherem, wie schon der alte Aristoteles erkannt hatte. Wo ungünstige Natur- und Bodenverhältnisse zu mächtigen Gewalten sind, kann sich der Geist keine freie Welt erbauen, und wo die Natur zu üppig, da hält sie den Menschen wie ein Kind am Gängelbände.

So hat jedes Land sein Volk, das nur auf seinem Boden gedeihen kann, in Wirtschaft, Sitte und Recht. Grundruder ist es daher, anzunehmen, daß deutsche Sitte und deutsche Kultur auf fremdem Boden richtig heimlich werden könnte. Das wird ebenso unmöglich sein, wie umgekehrt ausländische Sitte und Recht bei uns die Dauer gedeihen könnten. In gleicher Weise ist auch der Freiheitsbegriff in jedem Land ein anderer. Es gibt überhaupt keine Ideale, die überall in der Welt voll und gleichen Kurswert haben, gleichwie es auch heute noch Böhler gibt, die nicht einmal den Goldwert in Sinne europäischer Kulturbegriffe zu würdigen wissen. Das ist es, was auch von uns in der Beurteilung unserer Stellung im eigenen Vaterland im Vergleiche mit ausländischen oder fremden Verhältnissen allgemein noch zu wenig gewürdigt wird. Deutsche Verhältnisse, deutsche Erziehungszustände, verschiedene Ur werden dies auf aufdringlich als Vorbild für ausländische Verhältnisse hingestellt, ohne daran zu denken, daß die letzten Endes ausschlaggebende psychologische Wertung von Vorteil oder Nachteil ganz natürlicherweise von Land zu Land noch viel größere Unterschiede aufweisen muß als bei uns von Haus zu Haus. Was nicht es, wenn wir von der Vorteilhaftigkeit irgendeiner Sache im allgemeinen überzeugt sind, die Menschen oder Arbeiter im Auslande davon aber gar nichts wissen wollen, weil eben ihre psychischen Bedürfnisse auf ganz anderer Grundlage stehen. Und es dürfte wohl richtig sein, wenn in diesen seelischen Unterschieden ein großer Teil der Ursachen erblickt wird, die uns ringsum um deutsche Grenzen zu wenig Fremde hat finden lassen. Ihre ganze Art des Denkens, des Arbeitens und des Lebens in allen Verknüpfungen von unten bis oben, ihre ganze Kultur von grauer Vorzeit an bis in unsere Tage ist im wahren Sinne des Wortes „bodenständig“ und nicht übertragbar. Die Begriffe höher oder tiefer sind in diesem Zusammenhang irreführend, überhebend oder verkehrt. Aber nicht nur nach außen trifft das zu, sondern auch für unsere eigenen inneren Verhältnisse. Viel zu oft wird als mangelhaftes Verständnis, als geistige Behinderung beurteilt, was in Wirklichkeit nur auf psychologischen oder seelischen Kriterien beruht. Das zeigt sich besonders deutlich in den Rahmen der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit. Die meisten tatsächlichen oder prinzipiellen Streitfragen sind nur logische Folgen psychologischer Bewertungsdifferenzen und weniger solche mangelhafter Einlichkeit oder geistiger Rückständigkeit. Denn dem Verstande nach kann oft vieles als gut und praktisch anerkannt werden und findet im allgemeinen doch nur platonische Liebe, die nur Duldung aber keine Förderung kennt. Die ganze gegenwärtige Weltkrise ist ein durchsichtbares Beispiel dafür. Alle wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ergründungen unserer Zeit haben die Menschheit nicht vor dem wahnwitzigen Weltkriege bewahren können. Die Völkerperspektive feiert ihren höchsten Triumph. Mit Gewalt rächt sie sich für ihre Vernachlässigung durch die Menschen aller sich geistig besonders hoch denkenden Nationen und zwingt sie auf psychischer Grundlage zum „Umlernen“. Alle Verwunderungen unserer Tage über den Volksgelbst in den kriegslüdernden Staaten im bunten Kreislaufe von den Serben bis zu den Italienern sind nur Beweise bisheriger Nichtbeachtung oder Unterschätzung der psychischen Kräfte in jeder Richtung. Aber am wenigsten haben sich dessen die gewerkschaftlichen Organisationen aller Länder schuldig gemacht. Je enger geistiges Ringen und körperliche Arbeit in den gewerkschaftlichen Bestrebungen miteinander verknüpft sind, um so entbehrlicher ist für sie das Umlernen. Die Not und Mühe der beruflichen Arbeit zwingt uns von innen heraus, nach Erleichterung ihrer Bürde zu streben. Das führte uns auf den Weg der Organisation zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und damit auch zur Entfesselung geistiger Banden. Jeder Schritt auf diesem Wege ist ein solcher auf der Bahn zur wahren Humanität, der die Zukunft trotz aller Kriegsstürme in der Gegenwart gehören wird. Überall dagegen, wo einseitige oder mythische Gellteskultur und egoistische materielle Gewinn- oder Herrschaftsucht sich auszuüben oder durchzusetzen suchen, dort wird und muß ein gründliches Umlernen Platz greifen. Wir aber, d. h. jedes übergeordnete Mitglied der freien Gewerkschaften Deutschlands, können in diesem durchsichtigen Erkenntnis auf Volk und Vaterland in die herrlichen Worte des Arbeiterführers Karl Bräuer zusammenfassen, die da lauten:

„Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt, Bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt. Herrlich zeigt es aber deine größte Gefahr, Daß dein Armer Sohn auch dein getreuester war. Denk es, o Deutschland!“

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

-r. Beuthen (O-Schl.). Die am 20. Mai hier abgehaltene Bezirksversammlung, die gut besucht war, beschloß, daß jede Kriegerfamilie aus der Bezirkskasse

eine monastische Unterfützung erhalten soll. Gavourfieber Fiedler erläuterte in längeren Ausführungen die Maßnahmen untrer Verbandsleitung vom Beginn des Kriegs bis heute, und es gelang ihm anheimelnd, die Anwesenenden von der Notwendigkeit derselben zu überzeugen. Nach einem Streiflicht auf die politische Lage kam Redner auf unsern Schirm und Hort, unsern Verband, zu sprechen und schloß mit Bezug auf diesen überzeugungsvoll: „Wir halten durch!“ Vorhinder Naß dankte dem Gavourfieber, und die Verammlung schloß sich dem an. Das Anbenken von drei Gefallenen und einem verstorbenen Mitgließe wurde in üblicher Weise geehrt. Bemerk sei noch, daß seit 1. Mai als Kallierer Kollege Prenzel, Breite Straße 25, wieder ankert. Im ferneren Verlaufe der Verammlung wurden die Mitgließer noch erucht, in der Opferwilligkeit nicht zu erlahmen und den Tarif hochzuhalten. Mit einem begreifert aufgenommenen Hoch auf den Verband wurde die gutverlaufene Verammlung geschlossen.

J. Stawow (Oberschl.). Unser Ortsverein hielt am 18. Mai eine gutbelebte Monatsverammlung ab, an der auch Kollegen aus Laurabütte, Rosbzin und Rbnbn sowie unser Gavourfieber Fiedler (Breslau) und ein aus dem Felde beurlaubter Kollege teilnahmen. Den breitesten Raum der Tagesordnung nahm ein Referat des Kollegen Fiedler ein. In einfündigem Vortrage gab dieser ein Bild über die Notwendigkeit der seitens des Verbandsvorstandes und der „Kriegscommission“ getroffenen Maßnahmen. Infolge der vielen Einberufungen seien die Einnahmen geringer, wir müßten uns auch vergegenwärtigen, daß nach dem Krieg an unsre Kassen ganz enorme Anforderungen gestellt würden. Für die Familien der Einberufenen hätten in erster Linie der Staat und die Gemeinden zu sorgen. Wenn es trotzdem möglich geworden sei, den Familien der für das Vaterland kämpfenden Verbandskollegen fast überall aus Gau-, Bezirks- oder Ortsvereinsmitteln Unterfützung zu gewähren, so sei das der besonders großen Opferwilligkeit untrer Mitgließer zu danken. Der statutenmäßige Fortfall des Verbandssterbegeldes an die Hinterbliebenen im Felde Gefallener lasse sich sehr wohl rechtfertigen. Die Witwe eines gefallenen Kollegen stehe sich immer noch besser als die Witwe eines in der Heimat gestorbenen Kollegen, denn sie erhalte an dauernder Staatsunterfützung für sich etwa 400 Mk. und für jedes ihrer Kinder 168 Mk. jährlich. An die Ausführungen des Vortragenden schloß sich eine lange, lebhaft Debatte, in der sich die Kollegen im großen und ganzen mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden erklärten. Darauf wurde dem bisherigen Kallierer Sibeneff Entlastung erteilt. Der Vorhinder nahm Veranlassung, diesem für seine langjährige muster-gültige Kollführung den Dank der Kollgenenschaft auszusprechen. — In der Aprilverammlung wurden sechs neu-ausgelernte Kollegen in unsre Reihen aufgenommen.

Jch. Stendal. In unsrer Monatsverammlung am 15. Mai, zu der auch die Kollegen der andern alt-märkischen Druckorte eingeladen worden waren, behandelte Gavourfieber König (Halle) das Thema „Der Weltkrieg und seine Einwirkungen auf das Wirtschaftsleben“ in eingehender Weise. Redner führte aus, daß die militärische Organisation Großes geleistet habe, während die wirtschaftliche noch manche Schwächen von sich zu streifen hätte. Der Arbeiterchaft könnten nur Vorteile erwachsen, wenn in dem hardnäckigen Völkerringen Deutschland seine Machtstellung auf dem Weltmarkt behalte. Referent streifte dann noch die Beschlüsse der Kriegskonferenz der Gavourfieber sowie die Konferenz der Bezirksleiter unsres Gaus und schloß seine klaren, mit Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsche, gleich wie die jetzt im Felde stehenden Kollegen wacker streiten für Deutschlands Ehre, für Deutschlands Ruhm, so solle auch jeder der Zuhausegebliebenen kämpfen für ein festes Gessige in der Organisation. Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf Vorstandswahlen. Der scheidende erste Vorhinder, Kollege Ripke, fand in dem Kollegen Nickel seinen Nachfolger. Der schon vor einiger Zeit freigeordnete Posten des zweiten Vorhinders wurde ebenfalls wieder befehlt. Nachdem der Scheidende den Verammlung ein herzliches Lebenswohl entbotten hatte, wurde die Verammlung geschlossen. Auch an dieser Stelle bleibe nicht unerwähnt, daß der Ortsverein Stendal seinen bisherigen ersten Vorhinder Ripke ungern scheidet, da dieser es wohl verstanden hat, in den zweieinhalb Jahren, seit er seinen Posten bekleidete, durch Sorgfalt und Umsicht sich die Wert-schätzung seiner Kollegen zu erwerben.

F. Bezirk Weimar. Am den Mitgließern des Bezirks in dieser schweren und teuren Zeit möglichst entgegenzukommen und größere Geldausgaben zu vermeiden, wurde die Frühjahrsbezirksverammlung mit dem üblichen Simelefahrtsausfluge verknüpft und am 13. Mai in Dmannstedt abgehalten. Nach zweieinhalbstündiger schöner Wanderung durch den wunderbaren Kleiner Park, über Großhornsborn, Dentfeld, traf man 10^{1/2} Uhr am Bestimmungsort ein, empfing von den schon etwas früher dort angekommenen Apoldner Kollegen. Um 11 Uhr begann die Bezirksverammlung. Sie wurde von der Sängerverteilung mit dem schön vorgelegenen „Buchdruckerbundeslied“ eröffnet, worauf Bezirksvorhinder Weide die recht zahlreich versammelten Kollegen, teilweise mit Frauen, herzlich begrüßte. Bevor in die Verhandlungen eingetreten, ehrte die Verammlung das Anbenken der auf den Schlachtfeldern gefallenen Kollegen Metz, Lukacsch und Fiedler in üblicher Weise. Aus den Mitteilungen des Vorhinders war zu entnehmen, daß der Bezirk am 1. Mai noch 104 Mitgließer zählte. Einberufen zum Militär waren bis zum 1. Mai 90 Kollegen, davon sind 42 verbeiratet. Vollbehaftigt werden 100 Mitgließer. Die Ausgabe für Unterfützung an die Frauen der Kriegsteilnehmer betrug für die Zeit vom 3. August 1914 bis 1. Mai 1915 aus der

Bezirkskasse und den örtlichen Kassen 1770,50 Mk. Der Kassenbericht pro erstes Quartal, der gedruckt vorlag, bot zu Beantwortungen keinen Anlaß und wurde genehmigt. Ausgenommen wurden sieben neuausgelernte Kollegen, an welche der Vorhinder sehr beherzigenswerte Worte richtete und sie ermahnte, sich den Prinzipien des Verbandes stets würdig zu erweisen. Anträge waren nicht eingegangen. Die Festsetzung des Ortes der nächsten Bezirksverammlung wurde dem Vorstand überlassen. Feldpostkarte, teils in postlicher Form, waren eingelaufen von den Kollegen M. Roth, W. Wäldchen und P. Gerth; letzterer befindet sich in französischer Gefangenenschaft. Nach Verlesen der Lebenszeichen untrer Geliebten wurde die Verammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

*** Aus der Pfalz. (Situationsbericht.)** Der Krieg hat auch in die Reihen des pfälzischen Buchdruckergewerbes größere Lücken gerissen. In den sechs Bezirksvereinen der Pfalz waren vor Kriegsausbruch etwa 650 Kollegen tätig. Diese verteilten sich auf folgende Bezirke: Kallerslautern 129, Landau 47, Ludwigshafen 205, Neustadt 96, Pirmasens-Zweibrücken 88 und Speier 78. Bis vor kurzem waren hiervon eingetragte in Kallerslautern 66, Landau 20, Ludwigshafen 104, Neustadt 42, Pirmasens-Zweibrücken 43 und Speier 34, welche Zahlen aber inzwischen nicht unbedeutend gesunken sind, u. a. auch durch Einberufung des ungedienten Landsturms. Gegen 30 pfälzische Buchdrucker sind bereits fürs Vaterland gestorben. Neben andern Auszeichnungen erhielten das Eisene Kreuz bisher zehn Kollegen.

o o o o o Rundschau o o o o o

Von Buchdruckern im Kriege. Für vorbildliche Miltcherfüllung im Kriegsdienst erhielten von den im Felde stehenden Mitgließern untrer Organisation das Eisene Kreuz: Wilhelm Stratzmann (Böckum), Heinrich Salmus (Frankfurt a. D.), August Lindner (Heme), Karl Hoffmann (Langensalza) und Alwin Erdmann (Magdeburg). Damit haben bis jetzt 586 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

Gehilfenprüfung in Heilbronn. Bei dem Prüfungsausschule der Handwerksammer Heilbronn meldeten sich 24 Prüflinge. Davon erhielten das Prädikat „Gut bis Sehr gut“ 3, „Gut“ 5, „Stetmlich gut“ 9, „Genügend“ 4, „Ungenügend“ 2. Die beiden letzteren mußten wegen totaler Unfähigkeit zurückgewiesen werden.

Einfluß des Kriegs auf den Deutschen Buchbinder-Verband. In dem letzten herausgegebenen Jahresberichte des Buchbinderverbandes werden in dem einleitenden Kapitel die Einwirkungen des Kriegs auf den Verband und die Maßnahmen des Verbandsvorstandes in bezug auf die außergewöhnlichen Verhältnisse geschildert. Wie so manche andere Organisationen mußte der Verband notgedrungenmaßen in den ersten Kriegswochen seine Tätigkeit einstellen. Die Arbeitslosigkeit seine natürlichen Unterfützungen sah alle außer-Kraft gehen und sie durch eine sogenannte Kriegsunterfützung erleben, die allen arbeitslosen Mitgließern mit mindestens 52wöchiger Miltgehaltsdauer zugute kam. Die Invalidentunterfützung jedoch blieb völlig außer-rechtlichermaßen. Nachdem der erste Schreck vorüber und die Unternehmer versuchten, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, indem sie wieder produzieren — beim Kriegsausbruche hatten manche ihre Betriebe koplos geschlossen — und die Arbeitslosigkeit, wenn auch nur allmählich, zurückging, wurden die „statutarischen“ Unterfützungen vom 3. Oktober ab in beschränkter Weise wieder eingeführt, mit Ausnahme der Krankenunterfützung, während die Hinterbliebenenunterfützung zur Hälfte wie bei den übrigen Mitgließern auch den Angehörigen der im Kriege Gefallenen zugute kam, obgleich dies im Statut nicht vorgesehen ist. Der höchste Stand der Arbeitslosigkeit war in der Woche vom 23. bis 29. August mit rund 12000 arbeitslosen Mitgließern zu verzeichnen. An Arbeitslosenunterfützung wurden 253943 Mk., an „Kriegsunterfützung“ 185949 Mk., also zusammen für Arbeitslose 439892 Mk. von der Hauptkasse verausgabt, gegenüber 167685 Mk. im Jahre 1913. Als weitere Unterfützungssummen kommen in Betracht: für Kranke 68704 Mk., für Invalide 970 Mk., für Umzug 2904 Mk., für Hinterbliebene 4562 Mk.; ferner wurden für Lohnbewegungen 80529 Mk., für Gemahregelie 7598 Mk. und für Unterfützung in besonderen Notfällen 988 Mk. verausgabt. Die gesamten Ausgaben der Verbandskasse, unter Ausschluß der örtlichen Kassen, belaufen sich auf 337470 Mark, während die Gesamteinnahmen der Hauptkasse nur 664149 Mk. betragen, so daß der Übertrag der Ausgaben aus den Vermögensbeständen gedeckt werden mußte. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug im Jahresdurchschnitt 182726, wovon 14052 männliche und 14674 weibliche Mitgließer waren. Der Jahresdurchschnitt für 1913 dagegen belief sich auf 32381 Mitgließer. Neben den 3700 Mitgließern, die im dritten und vierten Quartal zum Seeresdienst einberufen wurden, schieden in diesen beiden Quartalen 5180 Mitgließer aus dem Verband aus, und zwar 1897 männliche und 3283 weibliche, so daß am Schlusse des Jahres nur noch 10816 männliche und 12685 weibliche, zusammen 23501 Mitgließer vorhanden waren; wobei zu berücksichtigen ist, daß im Gegenlatze zu normalen Zeiten die weiblichen Mitgließer viel härter von der Arbeitslosigkeit betroffen wurden als die männlichen. Hervorzuheben ist noch, daß durch die Befestigung an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig dem Verband eine Ausgabe von 11544 Mk. erwuchs. In einer interessanten Übersicht über „Tarifverträge und Tarifstatistik“ wird im Jahresbericht u. a. der

Anseß der verschiedenen Berufsgruppen an den Tarifverträgen nachgeteilt und eine tabellarische Übersicht über die tariflichen Löhne für Arbeiter und Arbeiterinnen nach den Altersstufen gegeben. Trotz der hohen Ausgaben und des verminderten Mitgließerbestandes im Kriegsjahre 1914 schloß der Verband finanziell nicht ungünstig ab, denn sein Vermögen betrug am Jahreschlusse 1 168 505 Mk., wovon 807 028 Mk. in der Hauptkasse erhalten waren, während 29 558 Mk. als Vortrag in den Kassen der Zahlstellen und Gaus, 326 942 Mk. in den örtlichen Kassen und 4978 Mk. in der Unfallunterfützungskasse für Funktionäre sich befanden. Von dem Bestande der Hauptkasse werden 382 020 Mark als Reserven für die Invalidentunterfützung geschonert. Im allgemeinen hat der Verband die schwere Prüfung, welche der Krieg ihm auferlegte, gut bestanden, so daß man die begründete Hoffnung auf das Durchhalten während des ferneren Verlaufs des Kriegs und nach dessen Beendigung legen darf.

Gewerkschaftliche Hemmungen sozialwirtschaftlicher Fortschritte. In anerkanntester Weise hat kürzlich der Generalrat der Christlich-Deutschen Gewerkschaften eine Entschließung gefaßt, die eine Zusammenarbeit aller Gewerkschaftsrichtungen auf dem Gebiete der Arbeitslosen-fürsorge, des Arbeitsnachweismensens, der Hinterbliebenen- und Kriegsbeschädigtenfürsorge, der Sicherung der Volksernährung wie auch sonst bei der Vertretung der Arbeiterinteressen nicht nur während der Dauer des jetzigen Kriegs, sondern auch über dessen Dauer hinaus als möglich und erstrebenswert bezeichne. Insbesondere brachte der Generalrat seine Bereitwilligkeit zum Ausdruck, alle Bestrebungen zu unterstützen, die darauf abzielen, auch nach dem Krieg ein erträglicheres Verhältnis zwischen den verschiedenen Organisationen aufrechtzuerhalten und in allen die gesamte Arbeiterchaft betreffenden Fragen ein gemeinsames Vorgehen zu ermöglichen. Soweit die freien Gewerkschaften hierbei in Frage kommen, ist eine besondere Erklärung auf diesen Bestrebungen überhaupt nicht erforderlich. Denn von jeher haben deren Leitungen im Interesse ihrer Organisationsaufgaben dahin gestrebt, den Interessentenkreis für Arbeiterfragen soweit wie möglich zu ziehen. Sie haben daher jeden Mittstreiter begrüßt, der aus innerer und ehrlicher Überzeugung ohne besondere Hintergedanken für eine soziale und wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterchaft eintrat. Aus dem gleichen Grunde haben die freien Gewerkschaften aber auch jede einseitige politische oder religiöse Verpflüchtung der Arbeiter in deren eigenem Interesse nach Möglichkeit zu verhindern oder in ihren sozialwirtschaftlichen Nachteilen für die Arbeiterchaft abzuschwächen versucht. Die Entschließung des Generalrates der Christlich-Deutschen Gewerkschaften küßt sich zweifellos auf den gleichen Grundgedanken und dürfte daher bei allen freien Gewerkschaften am besten Verständnis finden, sofern den entsprechenden Worten auch die entsprechende Befähigung nicht verlagert bleibt. Weniger ausrichtsvoll scheint dagegen die Lösung dieser Frage in maßgebenden Kreisen der christlichen Gewerkschaften zu sein. Denn im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ wurde die hier beleuchtete Anregung von Christlich-Deutscher Seite zwar nicht direkt bekämpft, dafür aber breiten sozialdemokratischen Kreisen, die viele Mitosen in erster Linie nach ihrer agitatorischen Wirkung, anstatt nach den Voraussetzungen zu einem praktischen Erfolge beurteilen, das größte Hindernis zu dem gedachten besseren Zusammenwirken der deutschen Gewerkschaften zugeschrieben. Als Belege für diesen Vorwurf an die Adresse der freien Gewerkschaften führt das „Zentralblatt“ die Tatsache an, daß vor einiger Zeit die „Solgarbeiterzeitung“ jene Gewerkschaftsgruppen scharf kritisierte, die in der Frage der einheitlichen Regelung der Arbeitsvermittlung den Forderungen der freien Gewerkschaften nicht zustimmten und in einem andern Falle das Unterfützungswesen des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter durch eine Noßtz in der sozialdemokratischen Presse nicht allzu freundlich beleuchtet wurde. In beiden Fällen handelt es sich also lediglich darum, daß in dem Verhalten einzelner christlicher Gewerkschaften keine richtige Vertretung von Arbeiterinteressen erblickt wurde. Das nennt nun das christliche „Zentralblatt“ ein Beurteilen nach agitatorischen Wirkungen statt nach praktischen Erfolgen. In Wirklichkeit hat aber z. B. das gerügte Verhalten der christlichen Gewerkschaften in der Frage der Arbeitsvermittlung die Position der arbeiterfeindlichen Unternehmerverbände gestärkt, die der Arbeiterorganisationen geschwächt und die Möglichkeit eines praktischen Erfolgs von vornherein stark erschwert. Die berechtigige Kritik dieses Verhaltens der christlichen Gewerkschaften durch die „Solgarbeiterzeitung“ war ferner nur Folge und nicht Ursache einer arbeiter-schädlichen Handlung. Die Wirkung einer solchen Kritik kann nun freilich nicht gerade agitatorisch günstig für die christlichen Gewerkschaften sein; das haben die letzteren aber sich selbst zuguschrieben. Ein Verzicht auf solche Kritik würde die ganzen übrigen Gewerkschaften zur Abhängigkeit von der christlichen Gewerkschaftstaktik verurteilen und das Zusammenarbeiten aller Gewerkschaftsrichtungen zu einer Farce machen. Die freien Gewerkschaften fürchten eine solche Kritik nicht; sie richten im Gegenteil ihr Verhalten und ihre Tätigkeit in jeder Beziehung darauf ein, daß die Interessen der Arbeiterchaft auch wirklich gefördert und nicht gekemmt werden. Die praktische Durchführbarkeit aller diesbezüglichen Forderungen wird dabei von vornherein nicht minder genau überlegt und geprüft, als bei den christlichen Gewerkschaften. Nur ist dabei der Unterschied, daß die freien Gewerkschaften nütigenfalls auch gewillt sind, berechtigige Forderungen mit Nachdruck zu verfolgen, und zwar im Interesse des sozialen und kulturellen Fortschritts für die große Mehrheit der Volksgenossen. Das gleiche Verhalten (Gegensetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 3 Pfennig, das Exemplar, jedoch mit älterem Erscheinungsbild bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 60 — Leipzig, den 29. Mai 1915

Veröffentlichung: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Nicht auch den christlichen Gewerkschaften. So entschlossener sie sich darauf einzulassen, desto leichter wird die Zulammenarbeit aller Gewerkschaftsrichtungen, desto weiter entfernen sie sich aber auch von der ominösen Werkzeugsbewegung, deren Oberleitung erst dieser Tage in Gießen für blutleere Arbeiterausschüsse und für Vertagungen sozialpolitischer Forderungen der Arbeiterchaft bis nach dem Krieg eine offizielle Erklärung zum Stapel gelassen hat.

Schüßengrabendrohung als Schreckmittel im Unternehmerinteresse. In der „Bergarbeiterzeitung“ vom 22. Mai befindet sich folgende Aufforderung an die Bergarbeiter: „Es geben uns immer noch Beschwerden zu, daß etliche Bergbeamte den reklamierten und beurlaubten Bergarbeitern bei jeder kleinen Differenz mit dem Schüßengrabendrohen, den Schüßengrabendrohung als Schreckmittel benutzen. Wir bitten alle Kameraden dringend, uns solche Drohungen nicht nur mitzuteilen, sondern uns vollen Namen und eventuell auch Adresse dieser Beamten anzugeben, die solche Drohungen aussprechen. Wenn Zeugen dabei waren, bitten wir, auch Zeugen und deren Adresse anzugeben. Wir wollen diesen groben Unfug höheren Ortes zur Kenntnis bringen und den Beamten dadurch dieses grausige Handwerk legen. Deshalb bitten wir dringend, uns solche Drohungen nach Buch und Namen mitzuteilen.“ Das Mittel, Arbeitern mit dem Schüßengrabendrohung zu drohen, wenn sie sich nicht willfährig zeigen, steht nicht nur im Bergbau in Blüte, sondern wird auch vornehmlich in den Fabriken für Seereselierungen gern und oft angewandt. In einer Anzahl dieser Betriebe haben sich die Zustände so zuspitzt, daß die Arbeiter die Drohung mit dem Schüßengrabendrohung schon nicht mehr scheuen, sondern sich selbst freiwillig an die Front melden, nur um der schlimmen Behandlung zu entgehen. Fürsorge, sechzehn- und sechzehnstündige Arbeitszeiten sind nichts Seltenes mehr. Die Antreiberei steigt auf das höchste, die Behandlung wird rigoros; ist es da ein Wunder, wenn selbst solche Leute, die schon in den Schüßengrabendrohung waren, sich wieder dahin zurückziehen? Es gibt erkrankterweise noch genug Arbeiter, die ihre Menschenvürde achten und sie nicht in den Staub treten lassen wollen.

Geistliche Kritik der deutschen Landwirte. Zu den scharfen Verurteilern jener Landwirte, die sich die schlimmsten Preistreiberien zuzuschreiben kommen, gehören auch Herr Superintendent von „Wipka“, der Herausgeber der „Dorfkirche“. In einem Artikel erkennt er zwar den Eifer der Landwirte in der Liebestätigkeit an, dann aber erhebt er folgende schwere Anklage gegen sie: „Es ist unabweisbar als allgemein gültig festgestellt worden, daß von den Landwirten zu den Höchstpreisen trotz aller Gesetze nichts zu kriegen war. Trotzdem nicht nur das Fordern, sondern auch das Nehmen freiwillig gebotener höherer Preise strafbar war, ist nur zu höheren Preisen verkauft und die nötigsten Nahrungsmittel sind zurückgehalten worden. Alle Gesetze betreffend Anmeldung, Verkauf und Schroten des Getreides waren Schläge ins Wasser. Hat wirklich die ganze deutsche Landwirtschaft gegen Gesetz und Recht in der höchsten Gefahr des Vaterlandes dem deutschen Volke das Brot zurückgehalten, um von der Not des deutschen Volkes Profit zu ziehen? Die Frage ist entscheidend. Muß sie bejaht werden, so ist alle Liebestätigkeit des Landvolkes ein kleines Almosen neben einem Raubzug auf die Not des Volkes. So hat der Geschäftsgott, den unser Landvolk in den letzten Jahrzehnten ein-

gelogen hat, kein Werk vollendet und die Seele des Landvolkes zerstört. Es hatte kein Recht mehr, sich über Englands Krämergeiß zu entrüsten. Denn die Sünde am eigenen Volke ist schlimmer als die am fremden.“ Das sind herbe, aber wahre Worte.

Beachtenswerter Dank an Arbeiter. Bei der vor kurzem vollzogenen Eröffnungsfestlichkeit der Panamaausstellung am „Goldenen Tor“ bei San Francisco übte sich der Bürgermeister von San Francisco verpflichtet, der Armen der Arbeiter, die Monate lang Tag und Nacht gearbeitet hat, um die wundervolle Ausstellung fertigzustellen, u. a. in folgender Weise zu danken: „Diese Volkspaläste stellen die Arbeit von Männern dar, und wenn ich das Wort Arbeit betone, meine ich schwere Arbeit. Jeden Morgen marschieren Tausende von Männern in diese Ausstellung hinein, und jeden Abend drängen sie wieder hinaus, heimwärts. Sie trugen keine Feiertagskleider, keine schimmernden Abzeichen auf ihren Rücken. Sie schwenkten keine Fahnen und Banner, und sie hielten auch keine Reden. Ihre Abzeichen waren die Zeichen der Arbeit, hier mit Spitz beschriftet, dort den Stiesel mit Zement beschmutzt oder einen Farbenschlecks auf dem Ärmel. Dies waren ihre Ehrenzeichen, ihre Auszeichnungen. Ihre Staatsroben bestanden aus Wulst und Arbeitshilf. Es war ihre Arbeit, die die Lehmflächen und Sanddünen in das Märchenland verwandelt hat, das jetzt vor uns liegt. Sie rammen die Mäule ein, auf denen diese kostbaren Gebäude ruhen; sie bauen sie auf, ein Stück Bauholz nach dem andern, einen Stab, einen Bolzen nach dem andern. Laßt uns ihnen geben, was ihnen gebührt, laßt uns volles Lob spenden den Männern der Muskel und des Verstandes, den Männern mit starken Armen und klaren Köpfen. Sie erbaute, was wir hier leben, es ist das größte und beste Stück Arbeit auf Erden. Es ist ein Monument der Männer der Arbeit, und im Namen San Franziskos danke ich ihnen dafür.“

Gestorben.

- In Berlin am 9. Mai der Seher Paul Milan von dort, 52 Jahre alt — Magenkrebs; am 11. Mai der Seher Max Neumann aus Riffenwalde, 28 Jahre alt — Lungenschwundstich; am 23. Mai der Seher Walter Roje aus Philadelphia, 30 Jahre alt — Lungenschwundstich.
- In Hamburg am 18. Mai der Buchdruckermeister Ferdinand Günzler von dort, 59 Jahre alt; am 21. Mai der Sternscheider Bernhard Simon aus Alachen, 51 Jahre alt; am 26. Mai der Seher E. Ulrich aus Kirchberg in Schlessen, 66 Jahre alt.
- In Hannover der Invalide G. Korgiebel, 46 Jahre alt.
- In Herrnhut i. S. am 20. Mai der Seher Felix Börner, 28 Jahre alt.
- In Plauen am 21. Mai der Drucker Georg Menzlaw, 62 Jahre alt.
- In Prag am 27. April der Drucker Karl Polak, 57 Jahre alt.
- In Prenzlau am 20. Mai der Seher Hermann Arndt aus Tempin, 19 Jahre alt.
- In Wien am 15. Mai der frühere Buchdruckermeister Hugo Hoffmann, 51 Jahre alt; am 16. Mai der Seher Ernst Buchner, 49 Jahre alt; am 18. Mai der Seher Leopold Sehenner, 21 Jahre alt. — Auf dem Felde der Ehre gefallen: Karl Hedmann (Dr.); Friedrich Geber (M.S.); Franz Kurz (S.); Friedrich Anechtel (S.); Heinrich Korner (S.).

Briefkasten.

F. S. in E.: Prüfung mit „Sehr gut“ bestanden. Da andere erfolgt demnachst. — **G. H. in O:** Einige Sendungen zurückgenommen, wird durch Übermittlung der neuen Adresse sich nun ändern. — **F. S. in E.:** Gener Sprechsaalartikel in der „Zeitschrift“ fordert allerdings eine Erwiderung heraus. Wird in nächster Nummer erfolgen. — **G. T. in B.:** So geht die Sache nicht. Was in dieser Beziehung zu monieren wäre, muß sorgfältig geprüft und dann auf andre Weise erledigt werden. — **H. F. in Berlin:** Betreffs des Freiburger „aufat nagel“ ganz Ihrer Ansicht. Solche Apokalypsen richten mehr Schaden als Nutzen an. — **Fr. G. in W.:** In Weimar: „Schipp schipp durra!“ Wohl bekomm's! — **H. M. in Dresden:** Besten Dank und Gruß. — **G. S. in Würzen:** 2,60 Mk. — **H. A. in Putbus:** 2,60 Mk. — **P. D. in Schweller:** 2,45 Mk. — **B. G. in Nürnberg:** 2,90 Mk. — **M. S. in Karlsruhe:** 2,75 Mk. — **S. S. in Oßfrib:** 2,15 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Stammplatz 5 II, Fernsprecher: Amt Kurier Nr. 191.

Strahburg i. Ell. Der Seher Heinrich Nägels aus Rieding wird ersucht, seine Adresse dem Gaukassierer C. Walker, Poligonstraße 21, mitzuteilen.

Adressenveränderung.

Gau Ockerland-Thüringen. Der Gauvorsteher Kollege Prox ist zum Kriegsdienst eingezogen. Alle für ihn bestimmten Sendungen sind an den Gaukassierer Kollegen Julius Palm, Weimar, Beruchstraße 2a, zu richten.

Würzen. Vorsitzender: Otto Seifert, Georgstraße 20 II.

Zur Aufnahme gemeldet

Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die delegierte Wertschätzung:
Im Gau An der Saale der Seher Hugo Kants, geb. in Arzmitzschau 1896, ausgel. dal. 1914; war noch nicht Mitglied. — **Hugo König** in Halle a. S.; Kl. Klausstraße 7. — **Im Gau An der Elbe der Seher Wilhelm Ullrich,** geb. in Wadenburg 1895, ausgel. in Bries (Bez. Breslau) 1913; die Drucker 2. Karl Günther, geb. in Großhau 1893, ausgel. in Nefse 1911; waren noch nicht Mitglieder; 3. Joseph Veder, geb. in Demontowitz 1891, ausgemeldet in Gleiwiß 1908; war schon Mitglied. — **Karl Fiedler** in Breslau, Kupferschmiedestraße 7 II.

Verammlungskalender.

Eiberfeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ in Eiberfeld.
Essen. Bezirksversammlung Sonntag, den 6. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Vereinslokal Kleinendonk in Essen, Reilingshauer Straße.
Frankfurt a. M. Bezirksversammlung Dienstag, den 1. Juni, abends 7 Uhr, im „Gutenberg-Saal“, Große Gallusstraße 10.
Magdeburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 30. Mai, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gutenberg-Saal“.
Waldenburg i. Schl. Bezirksversammlung Sonnabend, den 5. Juni, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“.

Stichtag, zuverlässiger [497]

Typographiker

zu sofortigen Eintritt oder später gesucht. Es bitten Offerten an die **Mannheimer Vereinsdrucker in Mannheim.**

Stichtag Anfänger der Linotype, 24 Jahre, militärfrei, fließ. Alzidenzsetzer, sucht sol. od. spät. Stellg. Best. Ang. an H. Stemmer, Bromberg, Sammlr. 26.

Ziehung 3-8 Juni.

Geldlotterie

zum Besten des Roten Kreuzes

Bargewinn ohne Abzug:

155 000

ev. 50 000

30 000

20 000

10 000

Los 2 M. Porto und Liste 50 Pf. Nachnahme 20 Pf. mehr.

MARTIN KAUFMANN

Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion

Leipzig, Windmühlenstr. 45

Günstigste

Linotypesetzer

mit längerer Praxis bei hohem Lohne für 21. Juni nach Berlin gesucht. Dauernde Stellung bei angemessenen Leistungen zugesichert (achtstündige Arbeitszeit und abwechselnde Sonntagsarbeit). Persönliche Vorstellung erwünscht.

Bindendruckerei und Verlagsgesellschaft
 Berlin NW, Schiffbauerdamm 19.

Maschinenmeister

militärfrei, selbständig an Johannsberger Maschine, mit Plattendruck vertraut, eventuell auch mit Stereotypie, aber nicht Bedienung, zu sofortigem oder baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsforderungen sind zu richten an

H. Albrechts Zeitungs- und Verlagsgeschäft, Offerte, Döber.

Zwei junge Schriftsetzer

suchen Konditionen in Berlin, Eintritt 14 Tage nach Engagement. Offerten erbeten unter „Ag. Z. 228“ an Rudolf Mosse, Stella.

Zwei Schriftsetzer

für Zeitungsbuch sucht sofort.
 W. Reysch, Grünberg i. Schl.

Stichtag [496]

Linotypesetzer

militärfrei, erhält sofort dauernde Stellung. Nur Tagelöhner.
 Ad. Altmers, Varel i. D.

Berliner Korrektorenverein

Sonntag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, im „Grafischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44:

Verammlung

Tagesordnung: 1. Neuauflagen; 2. Vortrag des Kollegen M. Rüdiger: „Die Korrektorenpartei in der Kriegszeit“; 3. Vereinsmitteilungen. — A. M. 7 Uhr.

Zur Ausgabe gelangen die „Fachmittlungen“ sowie der Jahresbericht der Zentralkommission 1914. Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand,

Graphische Vereinigung Dresden

Seife Sonnabend, 29. Mai, im Restaurant „Zum Senefelder“
Verammlung

Tagesordnung: 1. Ausstellung und Besprechung der Dresdener und Zittauer Fachschularbeiten; 2. Technische Fragen.
Um zahlreiches Erscheinen, besonders auch der neuausgelernten Kollegen, erlucht [519]
Der Vorstand.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-Lotterie. Jedes 2. Los gewinnt im günstigsten Falle:

800000
500000
300000
200000
150000
100000

Ziehung 1. Klasse 23. u. 24. Juni 15.
2. Klasse 5., 10., 25., 50., 100.
3. Klasse 1/10, 1/5, 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10.
4. Klasse 1/10, 1/5, 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10.
5. Klasse 1/10, 1/5, 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/10.
Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann Leipzig
Windmühlenstr. 45

In Grenken verbleibt

Friedrichstr. 9 Leipzig Friedrichstr. 9
Empfehle saubere Seiten von 50 Pl. an.
Paul Mebam, aller Verkehrtwirl.

Ihrem werken Mitarbeiter und Kollegen

Wilhelm Schmalz

zu seinem 25 jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten
[517]

Glück und Segenswünsche!
Die Kollegen der Druckerei „Zum Gutenberg“, Magdeburg.

Am 21. Mai verlor nach kurzer Krankheit unser werkes Mitglied, der Stereotypist [526]

Bernhard Simon

aus Aachen, im Alter von 52 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Verein der Stereotypisten und Galvanoplasten von Hamburg-Altona und Umgehend.

Am 26. Mai verstarb unser werkes Kollege, der Seher [542]

E. Albrich

aus Sirschberg l. Schl., im Alter von 66 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Den Heldenfod für das Vaterland fand am 22. April bei einem Sturmangriff in Flandern unser lieber Kollege, der Seher

Rudolf Schulz

aus Straßund, im blühenden Alter von 23 Jahren. [518]
Bis zu seinem Eintritt ins Meer gehörte er unserer Mitgliedschaft an, wir belagten den Verlust eines braven Mitgliedes. Ehre seinem Andenken!
Mitgliedschaft Putbus a. Zg. (B. d. B.).

Wieder haben zwei unserer Mitglieder auf dem westlichen Kampflage den Heldenfod gefunden. Im März fiel der Seher

Wilhelm Bock

aus Aachen-B., und am 1. Mai der Seher

Jean Becker

aus Arelod. Ehrend gedankt ihrer [523]
Der Ortsverein Eschweiler.

Als erstes Opfer unseres Vereins verstarb am 7. Mai in einem Feldlazarett infolge seiner erlittenen Verwundung unser liebes Mitglied und braver Kollege, der Galvanoplastiker

Oskar Eilich

Soldat im Infanterieregiment Nr. 179 im Alter von 21 Jahren. [516]
Möge er in fremder Erde friedlich ruhen! Ein dauerndes Andenken bewahrt ihm Der Ortsverein Würzen.

Im April verstarb im Bürgerhospital in Lemesvar (Ungarn) an den Folgen einer in den Karpatischen ausgezogenen Lungenentzündung unser liebes Mitglied, der Kriegsfreiwillige

Heinrich Wihmann

aus Wahnbeck, im Alter von 23 Jahren. Wir werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren. [530]
Maschinemeisterverein für Ostpreußen.

Am den Folgen eines in den Kämpfen um Sperrn erhaltenen Kopfschusses verstarb am 12. Mai unser lieber Kollege, der Seher

Oswald Honze

im Alter von 27 Jahren. Ein bleibendes Andenken werden ihm bewahren. [531]
Die Verbandskollegen der Spamerischen Buchdruckerei, Leipzig.

Am 2. April erlitt den Heldenfod in den Karpatischen unser lieber Kollege, der Drucker

Karl Sandersky

aus Oherwick a. B., im 26. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken wird ihm allzeit bewahren. [535]
Der Maschinemeisterverein Kassel.

Am 17. Mai fiel im Feindesland unser lieber Kollege, der Rotationsmaschinenmeister [536]

Karl Schneider

Unteroffizier der Res. im Inf.-Reg. Nr. 6 als erstes Opfer unseres Vereins in diesem furchtbaren Weltkrieg. Wir werden seiner stets in Ehren gedanken.
Maschinemeisterverein Posen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitt an den Verletzungen durch einen Granat splitter unser Mitglied, der Obermaschinenmeister [537]

Adam Walz

aus Würzburg, am 10. Mai den Heldenfod im Alter von 29 Jahren. Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen, dessen Andenken wir jederzeit in Ehren halten werden.
Mitgliedschaft Nürnberg, Bezirksmaschinenmeisterverein Nürnberg.

Der unerbittliche Weltkrieg entriß uns wiederum einen freien und braven Kollegen. Am 10. Mai fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz infolge eines Kopfschusses unser lieber und werkes Kollege, der Seher

Otto Seichelmann

im Alter von 30 Jahren. [543]
Wir verlieren in dem Helmegegangenen unsern langjährigen Schriftführer und ein eifriges Sparenmit glied. Sein offenes Wesen und gerader kollegialer Sinn sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken. Wir werden ihn nie vergessen.
Ortsverein Aßersleben. Graphische Vereinigung Aßersleben.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am 30. April unser braves Mitglied, der Seher:

Hermann Böser

Kriegsfreiwilliger im Res.-Jäger-Bataillon Nr. 24 im Alter von 19 Jahren. Ehre seinem Andenken!
Bezirksverein Braunschweig.

In den Kämpfen für das Vaterland fiel unser freier Angestellter, Herr

Mag Scholle jun.

Alter des Eisernen Kreuzes.
Wir bedauern den Verlust des so früh Dahingeraffenen, der sich durch außerordentlichen Fleiß und Tüchtigkeit sowie durch sein stets geäußertes Wesen unsere vollste Sympathie und Anerkennung erworben hatte, sehr und werden den zu besten Hoffnungen berechtigenden Mann dauernd in freiem Gedankten behalten. [515]
Chr. Hoffmann-Steinberg'sche Farbenfabriken G. m. b. H., Celle l. S.

Wieder forderte der Krieg zwei Opfer von unserer Mitgliedschaft. Es fielen der Seher [540]

Kurt Winkler

aus Chemnitz, 23 Jahre alt, und der Seher

Karl Richard Dörr

aus Glauchau, 25 Jahre alt. Ein freies Andenken wird beiden bewahren
Die Mitgliedschaft Chemnitz.

Den Heldenfod für das Vaterland erlitten bei den Kämpfen in den Karpatischen unsere Kollegen, die Maschinenmeister

Georg Fraaß

im Alter von 32 Jahren, und [539]

Kurt Tischerich

im Alter von 24 Jahren. Ein ehrendes Gedankten bewahrt ihnen Der Ortsverein Frankfurt a. O.

Den Heldenfod erlitt am 12. Mai in Frankreich unser lieber Kollege [529]

Richard Jones

Sein allzeit kollegiales und lebenswirdiges Wesen sichert ihm bei uns ein ehrendes Gedankten.
Die Verbandskollegen der Firma Emil Porzig & Sohn, Taucha (Bez. Leipzig).

Wiederum haben wir den Verlust von zwei lieben Kollegen zu beklagen. In Suwahl verstarb infolge eines Anginalfalls beim Gewehreinigen der Seher

Ernst Jahn

aus Mueselbach, im Alter von 21 Jahren. Gerne erlitt am 10. Mai bei den Kämpfen um Sperrn den Tod für das Vaterland der Drucker [545]

Adolf Dörnemann

aus Witten, im Alter von 27 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihnen bewahren
Der Bezirksverein Bochum.

Als erstes Opfer unserer Vereinigung erlitt den Tod für das Vaterland am 22. Mai der Einatypsetzer [544]

Bruno Fiebiger

Unteroffizier der Res. im Gren.-Reg. Nr. 7 im 30. Lebensjahre. Ein ehrendes Gedankten wird stets ihrem braven Kollegen bewahren
Die Maschinensehervereinigung Görlitz.

Am 24. Mai verstarb an den Folgen einer in Feindesland erhaltenen schweren Verwundung der Maschinenmeister

Hermann Neun

Abet sechs Jahre hat er in meinem Hause seine Pflichten als freier Arbeiter erfüllt. Ich bedauere sein frühes Hinscheiden und werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Philipp Reclam jun., Leipzig.

Dem Riesenreinigungsprozesse, welcher Europa durchstößt, fiel auch leider unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [525]

Gustav Hornung

zum Opfer. Als wackerer Infanterist der 248 er trug er sein redlich Teil zum Wohl unseres Vaterlandes mit bei. Wir beklagen seinen frühen Tod aufs tiefste und werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.
Die Kollegen der Hausdruckerei der Firma Ernst Mayer, Heilbronn a. N.

Am 24. Mai erlitt im Lazarett Barmen infolge seiner schweren Verletzungen den Heldenfod unser lieber Kollege, der Drucker

Hermann Neun

Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 107. Wir bedauern in dem Gesallenen einen lebenswirdigen, aufrichtigen und freisamen Kollegen und werden ihm allzeit ein ehrendes Gedankten bewahren.
Die Kollegen der Firma Philipp Reclam jun., Leipzig.

Auf einer Patrouille in den Bogenen erlitt den Heldenfod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Seher

Albert Eißig

aus Stuttgart, im Alter von 33 Jahren. Wir verlieren in ihm einen lebenswirdigen und braven Kollegen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.
Der Ortsverein Karlsruhe. Der Gesangsverein „Typographia“. Die Kollegen der Müller'schen Buchdruckerei.

Als zweites Opfer aus unserer Mitte in diesem Böhmeringen fiel unser lieber Kollege, der zweite Vorstehende des Ortsvereins, erster Vorstehender der Graphischen Gesellschaft und freies Mitglied des Gesangsvereins [527]

Emil Bürger

Unteroffizier der Reserve im Inf.-Reg. Nr. 56
aus Neuwied, im Alter von 29 Jahren. Alle, die ihn kannten, wissen, was er uns wert war. Ein dauerndes und freies Gedankten bewahren ihm die Mitglieder des Ortsvereins, „Gutenbergs“, „Gefellenkirchen“ (B. d. B.), Graphische Gesellschaft, „Gefellenkirchen“, Männerquartett „Gutenbergs“, „Gefellenkirchen“.

Den den

Mitgliedern des Vereins

Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen

(Gau Leipzig, B. d. B.)

erlitten den Tod auf dem Schlachtfelde:

- Blume, Erik (S.), geb. in Leipzig-Thonberg 8./10. 1888.
 - Dunkel, Will (S.), geb. in Kromnitz 2./11. 1890.
 - Friedemann, Paul (S.), geb. in Weidenhain 18./2. 1882.
 - Germer, Richard (Dr.), geb. in Leipzig 5./11. 1892.
 - Gottschald, Georg (S.), geb. in Plauen 15./10. 1893.
 - Hiller, Franz (Dr.), geb. in Würzen 4./1. 1876.
 - Hübner, Robert (S.), geb. in Leipzig-Gohlis 4./3. 1893.
 - Kirst, Walter (Dr.), geb. in Leipzig-Probstei 26./7. 1894.
 - Langenbahn, Max (Dr.), geb. in Leipzig-Schönefeld 7./3. 1885.
 - Reißlegel, Kurt (S.), geb. in Leipzig 27./4. 1892.
 - Vohlsheim, Karl (S.), geb. in Eilenburg 26./11. 1894.
 - Rennschuh, Richard (Galv.), geb. in Leipzig-Thonberg 9./6. 1885.
 - Schneider, Eugen (Dr.), geb. in Leipzig-Mochau 5./7. 1875.
 - Schumann, Alfred (S.), geb. in Leipzig-Neuellerhau 24./9. 1875.
 - Stolze, Kurt (Dr.), geb. in Leipzig-Stötteritz 2./3. 1890.
 - Wolff, Arthur (S.), geb. in Karlsmannsdorf b. Leipzig 11./10. 1885.
 - Walther, August (S.), geb. in Geringswalde 16./1. 1882.
- Ehre ihrem Andenken!